

# Bücher bauen Brücken

Eine Gelegenheit, die Klischeebilder loszuwerden

*Am 18. Mai 2017 wurde im Sendesaal des WDR die Aktionswoche „Bücher bauen Brücken“ eröffnet.*

„So ein Schlamassel!“, „Tacheles reden“, „ganz schön kess“: Viele Redewendungen kommen aus dem Jiddischen und sind aus der deutschen Sprache nicht wegzudenken.

Jüdische Bürger haben das Leben in Deutschland über Jahrhunderte hinweg mitgeprägt.

Ohne sie wäre Deutschland nicht das Land, das es heute ist – sozial, politisch, wirtschaftlich und kulturell.

Umso erschreckender ist es, dass der Antisemitismus wieder auflebt.

„Die Gewalt gegen jüdische Mitbürger hat in den vergangenen Jahren deutlich zugenommen.

Allein im Land **NRW** wurden für das Jahr 2015 270 antisemitische Straftaten verzeichnet, darunter auch tätliche Angriffe“, sagte **WDR-Intendant Tom Buhrow** in seiner Ansprache.

Er nannte als Beispiel dafür die Anschläge auf Synagogen in Münster und Wuppertal.

Auch Flüchtlinge spielten bei der zunehmenden Gewalt, der die jüdischen Gemeinden in **NRW** seit einigen Jahren verstärkt ausgesetzt sind, eine Rolle.

Dieser „importierte Antisemitismus“ müsse offen angesprochen werden, betonte **Buhrow**.

Er nehme eine wachsende Verunsicherung innerhalb der jüdischen Gemeinden wahr.

Eine Sensibilisierung für das Thema sei sehr wichtig.

Der Vorsitzende der **Kölnischen Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit**, Dr. **Jürgen Wilhelm**, nahm in seiner Rede die politische Dimension des Themas noch stärker auf.

**AfD**-Politiker wie **Björn Höcke** arbeiteten an der Konstruktion eines Antagonismus zwischen Juden und Christen.

Die **AfD** wolle den gesellschaftlichen Pluralismus durch „ein Gebräu von Ressentiments“ ablösen: Wir müssen dem laut entgegenreten, forderte **Wilhelm**.

Um Antisemitismus zu bekämpfen braucht man ein breites zivilgesellschaftliches Engagement.

Literatur kann Brücken bauen – das bewiesen die jungen jüdischen Autoren **Mirna Funk** („*Winternähe*“) und **Dmitrij Kapitelman** („*Das Lächeln meines unsichtbaren Vaters*“) bei einer Podiumsdiskussion, die im Mittelpunkt der Veranstaltung stand.

Auch die Leiterin des *Kulturzentrums der Israelitischen Kulturgemeinde München und Oberbayern*, **Ellen Presser**, nahm an der Diskussion teil.

Das Gespräch wurde von Prof. **Rainer Moritz** aus Hamburg moderiert.

**Mirna Funk**, 1981 in Ostberlin geboren, und **Dmitrij Kapitelman**, der 1986 in Kiew geboren wurde und im Alter von acht Jahren mit seiner Familie nach Leipzig kam, sind mit ihren Biografien typisch für das jüdische Leben in Deutschland und spiegeln seine verschiedenen Aspekte wider.

Beide haben einen jüdischen Vater und eine nichtjüdische Mutter – und beschäftigen sich in ihren Büchern mit der Suche nach der eigenen Identität.

**Mirna Funk** betonte, dass alle Erfahrungen, die die Protagonisten ihrer Romane mit antisemitischen Ressentiments in Deutschland gemacht haben, aus ihrem eigenen Leben entnommen sind.

Für **Dmitrij Kapitelman** steht die Beziehung zum jüdischen Vater im Mittelpunkt seines Romans.

„Mein Vater war als Jude in der Ukraine antisemitischen Angriffen ausgesetzt. ... Nach Ereignissen wie der *Kölner Silvesternacht* und dem offenen Antisemitismus bei Parteien wie der *AfD* ist mein Vater im Moment dabei, sich wieder mehr und mehr unsichtbar zu machen.“

Darüber entstand eine Diskussion über Identität und Antisemitismus.

„Jeder hat ein Recht darauf, seine eigene Identität zu definieren“, unterstrich **Ellen Presser**. „Oft haben sogenannte ‘Halb-Juden‘ einen großartigen inneren Kompass.“

Protest gegen Antisemitismus müsse nicht von Juden ausgehen, sondern von der Zivilgesellschaft, betonte **Ellen Presser**.

Es sei ein „Antisemitismus mit jüdischem Schutzschild – an die Toten zu erinnern und nicht an die Lebenden zu denken.“

**Mirna Funk** erzählte, wie überraschend es für sie war, dass Israelis den Nahost-Konflikt nicht erklären können und sich mit den Lösungen schwer tun, weil er zu komplex ist – viele Deutsche dagegen sofort eine Lösung parat haben.

„*Winternähe*“ heißt ihr neuer Roman.

Das Wort beschreibt „eine kalte Nähe; aber wir müssen zusammenrücken, um uns zu wärmen. Wir haben eine Winternähe zu vielen Menschen, Deutsche und Juden zueinander, Israelis zu Palästinensern ...“, sagt die Autorin.

Musikalisch wurde der Abend von **Rolly Brings** und seinem Sohn **Benjamin** begleitet, die Lieder von **Itzik Manger** sangen – einem der bedeutendsten jiddischen Dichter, „dessen literarisches Erbe die kostbare Welt des osteuropäischen Judentums zeigt, welche von den Nationalsozialisten unwiederbringlich ausgelöscht wurde“, so **Rolly Brings**.

Auch Texte von **Else Lasker-Schüler** und **Heinrich Heine**, die thematisch zum Abend passten, brachten **Rolly** und **Benjamin Brings** zu Gehör.

Die Aktionswoche sollte einer breiten Öffentlichkeit vermitteln, wie jüdische BürgerInnen in *NRW* leben – und die Vielfalt und den Reichtum jüdischer Geschichte und Kultur veranschaulichen. Initiator von „*Bücher bauen Brücken*“ war der *Börsenverein* in *NRW*.

Er wurde konzeptionell von der *Synagogen-Gemeinde Köln* unterstützt.

In 13 Städten in *NRW* fanden rund 45 Veranstaltungen in 40 Buchhandlungen statt, auch 70 Verlage bundesweit unterstützten die Aktionswoche.

Neben den Lesungen fanden während dieser Aktionswoche Filmvorführungen und Konzerte statt, wobei alle Autoren und Autorinnen entweder kostenlos oder zu einem deutlich geringeren Honorar als üblich auftraten.

**Gabriele Schink** vom *Börsenverein des Deutschen Buchhandels* organisierte gemeinsam mit **Ruth Schulhof-Walter** und **Chana Bennett** diese Veranstaltungsreihe.

Die Schirmherrschaft der Aktionswoche hatten Oberbürgermeisterin **Henriette Reker** und der Präsident des *Zentralrats der Juden in Deutschland*, Dr. **Josef Schuster**, übernommen.

Abgerundet wurde die Veranstaltung mit einem Redebeitrag von **Abraham Lehrer**, Vizepräsident des *Zentralrats der Juden in Deutschland* und Vorstandsmitglied der *Synagogen-Gemeinde Köln*.

„Wenn man sich heutzutage in Deutschland als Jude outet, trifft man bei nichtjüdischen Gesprächspartnern eigentlich nie auf Gleichgültigkeit: Entweder deutliche Ablehnung oder ein deutliches Interesse, manchmal gepaart mit etwas Unsicherheit oder begeisterter Zuwendung“, unterstrich er in seiner Ansprache.

Oft kommt Unkenntnis dazu.

So wurde er jüngst bei einer Veranstaltung in Berlin zwar herzlich empfangen und in höchsten Tönen gelobt, „aber dann kam die Frage: Sprechen Sie Deutsch?“

In Zeiten deutlich wahrnehmbarer Zunahme von Gewalt und Beleidigungen ist diese großartige Initiative des *Börsenvereins des Deutschen Buchhandels NRW* „ein vorbildliches zivilgesellschaftliches Engagement.“

„Obwohl sich die Öffentlichkeit in der jüngsten Vergangenheit viel stärker mit Muslimen, Flüchtlingen und Ausländerhass beschäftigt hat, haben Sie sehr wach Meldungen über einen wachsenden Antisemitismus verfolgt. Und was Sie besonders auszeichnet: Sie sind aktiv geworden!“ hob **Abraham Lehrer** hervor.

Die Aktionswoche „*Bücher bauen Brücken*“ wird die Gelegenheit geben festzustellen, dass die Klischeebilder, die wir haben, mit der Wirklichkeit oft nicht übereinstimmen.

„Beim persönlichen Kennenlernen fallen Vorurteile schnell in sich zusammen.“

Das Wissen über das Judentum in Deutschland sei gering, woraus Ängste und Vorurteile entstehen.

Der *unabhängige Expertenkreis Antisemitismus* legte vor kurzem einen besorgniserregenden Bericht vor.

Neben vielen Empfehlungen brauchen wir einen *Antisemitismus-Beauftragten auf Bundesebene*, der kontinuierlich und unabhängig von Vorfällen, die es in die Medien geschafft haben, an dem Thema arbeitet.

Daneben habe der *Zentralrat der Juden* mit der *Kultusministerkonferenz* eine gemeinsame Erklärung zur Vermittlung des Judentums im Unterricht verabschiedet.

„Denn in den Schulen werden Juden sehr häufig nur in ihrer Rolle als Opfer behandelt. Die Vielfalt der jüdischen Kultur und Religion, die das Geistesleben in Deutschland über Jahrhunderte mitgeprägt hat, kommt häufig zu kurz. Das soll sich ändern“, betonte **Lehrer**.

„Die Aktionswoche wird von Alt bis Jung viele Menschen begeistern. Sie wird ihnen ein Judentum zeigen, das sie bisher nicht kannten und das ihnen in vielen Dingen wahrscheinlich viel näher und vertrauter ist, als sie dachten.“

Diese Aktionswoche soll eine Signalwirkung haben.

„Es bleibt zu wünschen, dass diese Aktionswoche auch bundesweit stattfinden kann.“

**N. M.**